

Berlin - 25.01.2013

SECOND HAND HANDSCHUHE

Letzte Chance für den Fäustling



Jürgen Breiter und Katja Cappelen vereinen gefundene Handschuhe zu neuen Paaren und verkaufen sie unter dem Label "stadtfund".

Foto: Lars Reimann

Von Susanne Lenz

Katja Cappelen und Jürgen Breiter sammeln verlorene Handschuhe und schaffen neue Paare. Das sogenannte Upcycling ist für die beiden ein Protest an der Modeindustrie und ein Mittel, sich dem Markenwahn entgegenzustellen.

Ein verlorener Handschuh mitten auf dem Bürgersteig – es gibt kaum einen melancholischeren Anblick. Vielleicht, weil er ein Symbol des Verlusts ist, und der Einsamkeit. Eine Einsamkeit, die nicht sein soll, denn es gibt ja einen Partner. Nur ist der jetzt genauso allein und nutzlos wie der verloren gegangene.

In New York hat jemand eine Website mit dem Namen „I found your mitten“ – Ich habe Ihren Fäustling gefunden – eingerichtet,

auf der man Fotos und Fundorte von gefundenen Handschuhen posten kann. Und in Berlin gibt es Katja Cappelen und Jürgen Breiter. Im Wohnzimmer ihrer Weddingener Wohnung stehen drei große Plastikbehälter mit Handschuhen, die sie auf der Straße gefunden haben. Vierhundert sind es vielleicht, und aus all diesen einzelnen machen die beiden neue Paare.

„Viele binationale Paare“

„Es macht tierischen Spaß, hundert Handschuhe auf einem Tisch auszubreiten und zu gucken, wer mit wem könnte“, sagt Jürgen Breiter. Er und seine Partnerin finden ganz eigene Kriterien dafür, welcher Handschuh zu welchem passt. Eins von Jürgen Breiters Lieblingspaaren ist ein rosaroter Strickhandschuh mit einem Wellenmotiv, dazu ein blauer mit einem Eisberg.

Und er mag die beiden braunen Fingerhandschuhe, der eine mit einem eingestrickten Schmetterling, der andere mit einem Norwegermuster. „Es gibt auch viele binationale Paare, so wie wir eines sind“, sagt Katja Cappelen. Sie kommt aus Oslo. Bevor sie nach Berlin gezogen ist, hat sie dort Handschuhe aufgehoben. Es gibt sogar Paare, die aus einem Fingerhandschuh und einem Fäustling bestehen. „Nur ähnlich groß und warm sollten sie sein“, sagt Jürgen Breiter.

Ein sentimentales Moment hat ein verlorener Handschuh für Katja Cappelen und Jürgen Breiter auch. Aber ihnen liegt vor allem an Themen wie Wiederverwertung und Nachhaltigkeit. Sie möchten mit ihrem Projekt Konsumgewohnheiten kritisieren und das Diktat der Modeindustrie, das besagt, dass ein Paar Handschuhe aus zwei gleichen bestehen muss. In der U-Bahn lege er seine Hände mit einem seiner Handschuhpaare für alle sichtbar auf die Knie, sagt Jürgen Breiter. Er glaubt dann, sehen zu können, wie es in den Köpfen der Mitfahrer zu arbeiten beginnt.

Die Handschuhe sind für ihn vor allem ein Bewusstseinsbildungsprodukt. Es geht darum, das Denken aus seinen gewohnten Bahnen zu werfen. Das versucht der Dozent und Berater auch in seinen Seminaren zu Themen wie Co-Working oder Stadtentwicklung. Manchmal legt er Studenten Fotos von gefundenen

Handschuhen vor oder von der zugemüllten Brache am Moritzplatz, wo heute der Prinzessinnengarten ist, und fragt, was ihnen dazu einfällt.

Ein Foto vom Fundort

Zum Denken soll auch sein Label „stadtfund“ bringen, mit dem er die Handschuhe versieht. Es ist für ihn ein Mittel, sich dem Markenwahn entgegenzustellen. „Nicht ‚No Logo‘, sagt er, und bezieht sich damit auf das Buch der Konsumkritikerin Naomi Klein, „sondern jedem sein eigenes.“ Eine Firma um die Ecke stickt es für ihn auf Bügelband.

Upcycling ist der Begriff für das, was Cappelen und Breiter tun, nämlich Nutzloses, das auf den Müll wandern würde, in etwas zu verwandeln, das Wert hat. Nachdem sie sie gereinigt, desinfiziert und repariert haben, bieten sie ihre Handschuhe für 29 Euro im Online-Shop Dawanda an. Jürgen Breiter macht auch Lampen aus Kühlschrankschleuchten. Ein paar hängen in seinem Wohnzimmer. Durch die Lamellen der Lampenabdeckungen erscheint das Licht in feinen Streifen an der Wand. Noch ist das ein Kunstprojekt, weil die Lampen technisch nicht ganz ausgereift sind. Aber irgendwann soll es sie auch zu kaufen geben.

Im Grunde ist die gesamte Wohnung von Breiter und Cappelen ein Beispiel für Up- oder Recycling. Jürgen Breiter legt seinen Arm um einen Holzstuhl am Wohnzimmerstisch. „Dieser Stuhl hier hat 80 Jahre auf dem Buckel und wird noch mal so viele schaffen“, sagt er. Ein Stuhl von heute würde das kaum durchhalten. „Soll er auch nicht“, sagt Breiter. „Die Dauerhaftigkeit von Produkten gehört der Vergangenheit an.“

Von jedem Handschuh machen Jürgen Breiter und Katja Cappelen ein Foto am Fundort, das sie in einer Datenbank aufbewahren. „Wenn jemand glaubt, einen Stadtfund-Handschuh als seinen eigenen wiederzuerkennen, und der Ort, an dem er verloren wurde, stimmt mit unserem Fundort überein, dann bekommt er ihn wieder“, sagt Jürgen Breiter. Aber bisher hat das noch nie jemand gemacht. Es ist wohl eher so, dass die Handschuhe von ihnen ihre letzte Chance bekommen.

Artikel URL: <http://www.berliner-zeitung.de/berlin/second-hand-handschuhe-letzte-chance-fuer-den-faeustling,10809148,21547170.html>

Copyright © 2012 Berliner Zeitung